

## **The Project Gutenberg eBook of Der zerstörte Tasso: Ausgewählte Gedichte, by Ferdinand Bruckner**

This ebook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this ebook or online at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org). If you are not located in the United States, you'll have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

Title: Der zerstörte Tasso: Ausgewählte Gedichte

Author: Ferdinand Bruckner

Release date: May 17, 2016 [EBook #52092]

Language: German

Credits: Produced by Jens Sadowski and the Online Distributed Proofreading Team at <http://www.pgdp.net>

\*\*\* START OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DER ZERSTÖRTE TASSO:  
AUSGEWÄHLTE GEDICHTE \*\*\*



DER  
ZERSTÖRTE TASSO

AUSGEWÄHLTE GEDICHTE

VON

THEODOR TAGGER

LEIPZIG

KURT WOLFF VERLAG



OHNMACHT UND AUFRUHR	Seite
Drei Stoßgebete	9
Der Dichter	12
Abraham und Lot	15
Eva und Susanna	18
Die Eselin	20
Lilie	21
Fantasia Contrappuntistica	23
Preludio, Fughetta ed Fuga Esercizio	25
Die Irren	28
Ariadne	32
Bilder und Aufraffung des Einsamen	35
Der Löwenbändiger	38
Das Bett	42
Der zerstörte Tasso	44
LANDSCHAFTEN	
Mann am See	51
Abendsonne	52
Späte Landschaft	54
Nacht	55
Ohnmächtige Stunde, Versailles	56
Landschaft	57
Nasser Abend	58
Mitternacht	59
Mittag	60
Winter	61
Sommerabend	62
PSALMEN DAVIDS	
Der erste Psalm	65
Der sechzehnte Psalm	66
Der einhundertundzweite Psalm	67
Der siebenundsechzigste Psalm	70
Der fünfundvierzigste Psalm	71
Der dreiunddreißigste Psalm	72
Der neununddreißigste Psalm	74
Der einhundertundneununddreißigste Psalm	76
Der einhundertvierundvierzigste Psalm	80
Der einhundertsiebenundvierzigste Psalm	83
Der einhundertfünfzigste Psalm	86



## I.

Ich liebe dich, Herr. Aufgerissen  
über alle Maßen stehe ich  
zwischen den Tagen. Ich habe keine  
Hinneigung mehr, bin nur noch Schwanken,  
allem zugeöffnet —, und beraubt.

Aber

es kommt einmal deine Hand  
und du verschließt mich  
leise, daß ich reife und mich  
ausblaue in mir. O,  
hebe mein Weinen auf, Herr,  
laß mich erseligen  
an dir, du Grünen und du Träne an den Zweigen des Frostes.

## II.

10

Herr, du mein Mond,  
o scheine mir wieder nächtliche Erlösung.  
Gieße die heißen  
und dunkelen Balsame aus deinen Händen,  
hebe die Lider vor den Psalmen deiner Augen.

O, wie kannst du kühlen, sänftigen und verscheinen!  
O, wie kannst du, Herr, überschleiern!

Sieh, ich leide hier an den schmerzlich schreckvollen Tagen,  
ach, die brennenden Tumulte der Sonne wirren mich müd  
und schwindelig, daß vor meinen Augen alles  
auseinandersplittert. Ich fasse nicht mehr,  
was die Erscheinungen sagen,  
ich höre nicht mehr die Stillen in den Stimmen,  
nur mehr das Klirren, ununterbrochen  
und sehne mich, Herr, ach, nach dir, o du, du Herr,  
du Nacht, du Dunkelblau der Tröstungen, du Überschleierer aller Anblendungen.

## III.

11

Alles in mir brüllt zu dir hin,  
alles reißt sich dir zu.  
Ich bin nicht mehr dein Baum und dein Wild,  
dein Knecht und dein Kind.  
Ich bin dein Hunger, deine Müdigkeit,  
der Schlag aus deinem Mund,  
und der Schmerz aus deiner Hand.

O Herr, o Donner  
der über meine Himmel weht,  
ich will zu dir restlos mich verflüchtigen,  
o Blitz du, streife mich an und verbrenne  
mich in die Landschaft.

## I.

Alle Schritte führen  
 mich den einen Weg,  
 südliches Orchester des Herzens  
 tausend Stimmen unter einem Stab.  
 Ich habe keine Bilder  
 und keine Gesichte stelle ich  
 vor den Blick, ihn zu verschließen.

Ungeheuer bauen sich  
 meine Leben auf.  
 Was ich fasse  
 zerteilen meine Hände in die Verse  
 des Augenblicks,  
 Ding weilen  
 in Sänften meines Denkens.  
 Lang und im geduldigen Lauf  
 trage ich sie vorüber an den Denkmälern  
 vergessenen Aufwands.  
 Anhauchen Herzen,  
 steigen schlagend vor meinem Munde auf,  
 Verzückungen der Knie — o welche Strophen!  
 Lieder, menschliches Veräußern,  
 strenge Hände, angelehnte Blicke,  
 und das weibliche Verschaukeln der Schultern,  
 aufgestellte Seelen und die Verschlingungen des Teppichs  
 umrasen sanft meine segelnde Stirn.

## II.

Führen  
 Zypressen der Blicke  
 mich in einen Hain,  
 drehen elektrische Bahnen  
 auf der Straße,  
 und klein um mich herum,  
 Menschen schwimmen.  
 Aber ich gehe,  
 wie Moses,  
 auf den Wellen  
 schaukelnd über sie hin.

Winkt der Turm Verheißung der Sammlung,  
 und ich breite die Arme, mich zu zerstreun.  
 Bahnhofshallen dunkeln  
 kirchlich an,  
 Wiesen blühen auf den Asphaltten,  
 Autos werden breite, mähende Kühe,  
 die Welt steht still auf einer platten Scheibe.  
 Gott herbstet  
 vor meinen Augen,  
 aber ich trage mich nicht  
 zu seinem Verwelken hin.  
 Ich blüte,  
     unbegrenzt  
 kommen Farben ohne zu verfallen.

## III.

Pole sammeln mit fechtenden Spitzen sich wieder,  
meine Brust trägt sie beide im Schoß.  
Sommernächtigt verkupfern kaum angekündete Lieder,  
lösen langsame Blätter von den Herzen sich los.

Blutig wandet die Seele Blick und Gedächtnis,  
alles wird Einkreis, Brot und gequält.  
Bleibt ein Traum, schwarzes, dünnes Vermächtnis,  
plötzlich stehen und erzählt.

Landschaften wellen keinen Hügel, und die berauschten  
weißen Hirsche springen nicht mehr auf und ab.  
Milchstraße, äthernde Augen, ländliches Geräusch vertauschten  
sich und dunkelten in den Morgen hinab.

Zinnober und Sepia wäscht der gelbe Aufgang  
aus dem Gesichte der Nacht. Ich gehe, unbändig angetan,  
fröstelnd und vergeblich lang  
über die Wiesen der Gassen hinan.



## I.

Da der Herr Abraham aus seinem Lande rief, ihm zu folgen:  
sanft mit des Gläubigen unbedunkeltem Herzen nahm Abraham sich auf und folgte.  
Fünfundsiebzigjährig zog er aus Haran mit den leichten Schritten des Jünglings  
bis zum berühmten Tale und nahm Mühsal und Unruh spätem Aufbruchs  
mit der milden Demut des Wanderers zu Gott.  
Gab voll Verheißung sein Weib dem Pharaon preis, um zu leben,  
und war Abraham wie der Strauch Strauch ist und blüht  
und nicht fertig wird, es zu sein. Dieweil Lot sich krümmte  
und feilschte um die Worte des Herrn, verbrannt sein Gesicht war  
und nicht schimmerte zu den blauen Wiesen trächtiger Einfalt.  
Doch der Herr hat verflucht sein Geschlecht und mit der Faust  
gestoßen in die dunklen Keller von Neugier und Verbrechen.  
Ließ erstarren sein Weib und die Töchter schänden vom Vater,  
daß in die Ewigkeit sie der Mißbrauchnis des Lebens  
unzüchtiges, drohendes Beispiel sind. Straßlos schreien  
die Taten des Herrn, aus der Menschen Lust und Wildnis  
brechen geschlossene Leiber auf, und die Hände des Richters  
pressen Eiter und Blut der Verruchnis aus den klaffenden Herzen.

16

## II.

17

Doch werden einmal Abraham und Lot  
freundlich aufeinandergehen und sich umarmen.  
Der eine bricht dem andern langsam von dem Brot,  
aus dem die Paradiese bluten für die Armen.

Der jüngste Tag errödet alle Städte  
und Sodom und Gomorrha duften unter Flieder,  
die Wollust kauert sanft an einem Knabenbette,  
nächtige Sünder singen Morgenlieder —

der Tiger hebt die ungekrallte Tatze,  
schon lächeln Mörder und Blutschänder leise,  
sorglos sitzt der Dieb und kaut auf offnem Platze,  
und alles Leben stummet auf in niegehörter Weise.

## I.

**S**trahlt deine Keuschheit Schuschan durch das geläuterte Glas erhaben  
in das betörte sündenflammende Babel  
leicht mit dem Geruch des jungfräulichen Knaben,  
der aus dem getöteten Abel  
noch heute duftend strömt. Tausend Wege schäumender Verführung miedest du  
in der Stadt lauten Versündens sanft wie ein Gruß  
des Herzens. Die Wasser der Wollust schiedest du  
und gingst, eine himmlische Wolke mit unbeflecktem Fuß.  
Dieweil Eva, deine Schwester, in die Gärten  
mildesten Verschleiers eine Schlange lockte und die Äpfel giftete.  
Panther, Tauben und Hyänen nährten  
sich vom sanften Anblick, aber deine Schwester überließ  
sich dunkelnder Versuchung kleiner Triebe, und sie stiftete  
Elend, Verfolgung und Scham in der Stadt warmen Verstillens, dem Paradies.

## II.

**D**och werden einmal schwesterlich umschlungen  
die beiden in den Himmel fahren  
und ihre Körper auferstehend runden.  
Engel haben dünne Zungen  
schon angehoben, und wilder Honig spießt ihnen entgegen.  
Umringt von selig aufkläffenden Hunden  
und freundlich angetan mit den zahlreichen Jahren,  
kommt Gott und breitet über Niederungen  
die eine Hand. Schmelzen die Sünden ausgesungen  
und stehen Götter, Heilige und Scharen  
himmlischer Geschwister — und alle leuchten im Gesang —  
um dich und sehn dich an —  
liegst, Eva, du im Paradiese wieder ausgestreckt,  
keusch gehen deine Schenkel auf  
und deine Blöße schimmert sanft und lang.

Hat der Heiland dich verkannt, du stilles Tier,  
und setzte sich auf deinen Rücken, als er einzog.  
War es nicht, als wollte er noch mit größerer Zier  
strahlen von dir ab, die du so arm bist?

Aber unsäglicher Glanz ging aus von dir,  
kahl und voller Dürftigkeit erschienest du auf  
und zogst die Blicke nach den ungereinten Hufen,  
hinter deinem klaffenden und harten Lauf  
sprachloser Magdschaft. Alles auf der Erde hier

färbt ab von deinem langgedrückten Rufen  
und erschrickt zu sich und seiner Nüchternheit  
und wird ärmlich kahl und schier,  
und es grauen die Gefühle an. Auf allen Stufen

stehen Dürftige zu Gott gewandt. Deine Demut schreit  
häßlich und geschlagen von der Niedertracht,  
während Jesus noch in Lumpen auf dir sitzt und strahlt.

Doch mild und von den Einfalten des Herzens eingeschlossen  
sind deine Blicke blind und offen vorgerichtet und es lacht  
die Landschaft blitzend erst von weißen Rossen  
sanft in seligem Eindummen, während sie schon fahlt.

Die heilige Gertrudis und Anton von Padua stehen angetan,  
aufrechte Statuetten auf den Lüften in deinem rosenlichten Glanz.  
Schimmernd umweist dein sanftes Blühen den heiligen Franz,  
dich trägt Josef auf den Bildern mit Maria, der jungfräuliche Mann.

Die keusche Schuschan hat ihren Namen schon von dir,  
und sie blaut noch immer vor den Augen angesonnt.  
In den Kirchen aus dem Stengel kelcht der Welten Horizont,  
und es umarmen deine Linnen schmelzend Mensch und Tier.

Du arbeitest nicht und du spinnest nicht, und selbst Salomon  
hat Gott nicht bekleidet wie dich und deine Blumen.  
Du wächst leise scheinend in den überhellten Ruhmen  
aus des Heilands rechtem Auge, sitzt beim Weltgericht er auf dem Thron.

Schießt das Schwert aus seiner Linken gegen die Verdammten,  
Lilie, den Verklärten öffnet deine Taufe sich und leuchtet lang,  
überscheinet sie wie Morgensonne rot verperlt und samten,  
und sie sternern vor dir ein, fromm und langsam zu Gesang.

Choral auf dem Klavier, der vergeistigten Orgel.

Sanfte Weisen des Orchesters scheinen eines Chores ausspannenden Meergesang.

Gott ist in den Welten, geistlich Lied: die Welt,

männliches Thema, von mordenen Wolken bald umspielt und himmelgezogen.

Sanft und leicht, leise und begeistert

ruht entscheidender Aufstieg

auf frauenhaften Schultern.

Hebt des Chores Inbrunst

entbürgerlichten Bach in die Reiche

volkloser, geistoffenbarter Musik.

Wunder,

das Pianoforte von erlauchter Überstimmenschaft,

überstrahlt feuernd der Orgel erstickendes Gleichmaß,

blendet in Farben, orange, purpur und ocker

kommen die Klänge, festliche Gestalten,

Prozessionen mit Fahnen, Weihrauch und marienhaftem Blau.

Arien der Madonna

in leise durchlichtetem Sopran

lagern, schweben schäferwolkenweiß über den Köpfen mit.

Aber Nerven und Zuckungen und

die Konfessionen ekstatischen Gefühls

verschmelzen, aus Tasten gehoben

zu lebendigem Zittern angespannte Saiten.

Kommt die Fuge, zweifach,

dreifach und vierfach in das Firmament der Klänge

und die Wölbungen der Kontrapunkte aufgebaut.

Majestätisch, gütig, schweigsam und erhaben dringt B, A, C, H

in die Führung vor, und es gehen

mild und im milden Duft der Milch

die vier Stimmen schwesternhaft

ineinander ein.

Noch einmal erbraust, aus dem erstickenden Gleichmaß der Pfeifen gehoben,

der lebendigen, verzückt aufgespannten Saitenleiber

unbeschreibliches Schwingen,

ehe sie selig verklingend sich in der Ruhe südlicher Sonne dehnen

und das weiße Meer der Tasten

ebbt zur klaren, sanft spiegelnden Fläche.

**I.  
PRELUDIO**

Zartgestrichene Monotonie  
italienischer Landschaft,  
und braungrauende Horizonte wandern  
in gleichmäßigen Hügeln.  
Langsam beschattet die Sonne  
unbewegte Luft und die getragenen Züge  
ferner Schalmei.

Winzer im offenen Hemd  
lesen gebückt und in frommer Trägheit.  
Und der jungen Mägde gedehnter Ton  
geht bedürfnislos und lang.

Pianopianissimo schreiten tänzerische Quartett  
Triolen abwechselnd mit Achteln  
durch die einschlafende Campagna.

**II.  
FUGHETTA**

Hebt mit süßer Ausdruckslosigkeit des Kanons  
junger Bursche dunkelen Tenor in C.  
Kommen bald die Mägde weich im Mezzo  
und der Alten melodischer Baß.  
Führen ihre unbesorgten Stimmen  
freundlich und in abendlicher Rast.  
Schimmerndes Untergehn der Sonne  
rötet ihre offenen Brüste an.  
Nun noch knabenhaft Soprane  
singen ihr die letzten Töne nach,  
lassen schon die Stimmen etwas steigen  
weil es dunkler wird.  
Unversehens  
kommen sie zu viert in den Choral,  
breiten angehaltne Töne  
ehrfürchtig und dankbar.  
Gehn die Mägde jetzt nach Brot und Beeren  
und der Mezzoalt verstummt.  
Werden die Tenöre ruhiger,  
wischen sich die Stirn,  
und die Bässe sagen wenig,  
legen noch befriedigt, ungenau  
letzte, tiefe, angeruhete Töne,  
und verstummen trocken.

**III.  
ESERCIZIO**

Lachen schon in einem Walzer  
ihre ländlichen Gesichter,  
bläst der Hirt die Melodie  
durchgehend und ohne einmal  
seine Flöte aus dem Mund zu nehmen.  
Steht er plötzlich allegretto elegante  
im Vierviertel, bleibt das tanzgewohnte Mädchen der Gitarre  
doch entschlossen auf dreiviertel.  
Lautes Durcheinander  
rhythmischer Vergnügung,  
springt der Bursch mit seinem Mädchen  
unbeirrt im festen Tritt und heiß.  
Geht der Weinkrug bei den Alten  
her und hin, und sie lachen rot.

Sanfter, angelehnter Hirte,  
schwarz gelockt und umschattet  
sind die Augen, er verläßt den Takt jetzt gänzlich,  
stürzt vom höchsten F  
in sprudelnden Triolen  
delikat herunter,  
läßt sich kurz nur fangen  
und wird wieder boshaft,  
und die Tänzer, schwitzend, braun und ohne Atem,  
lösen ihre abendlichen Reihn.

## I.

Wenn sie langsam die Arme breiten,  
mit glashart aufgezückten Mienen,  
dann ist es ihnen  
als würden ihre Herzen schreiten  
in Prozessionen unter Baldachinen.

Die Hände weihrauchweit in dem Empfang  
und jenseits aller Berge stehn die Augen.

Doch manchmal halten sie, plötzlich aufgestummt,  
als würden sie das Graun  
gräßlich weiß und grell  
ihrer Tage schauen:  
sie haben die unbegrenzte Welt in sich,  
und Wärterschritte rund herum.

## II.

Doch finden sie zu der Unendlichkeit die Brücken,  
wenn ihre Seele einen Festtag fastet,  
da ihnen königliche Herrlichkeiten glücken.  
Nur schmerzt sie etwas, daß auf ihrem Rücken  
der schwere Purpurmantel großer Herren lastet.

Als wenn sie über allen Hindernissen  
ein wenig müde, aber sicher ständen,  
sprechen sie viel von ihren Überflüssen  
und greifen ein fühlbares Besitzenwissen  
in ihren aufgeweißten Händen.

Sie haben eine enge Zelle.

Ihr Geist entfliegt, weil sie ihn quälen.  
Er türmt sich sichtlich groß und stürzt in das Gefälle  
ihrer Gedanken, wild, breit, und da wird der helle  
Osterhimmel ein wallender Mantel ihrer Seelen.

## III.

Auf Filzspuren kommt die Nacht.  
Fisteldünne Stimmen, müd gemacht,  
singen in den geschlossenen Zisternen  
Lieder von unerhört aufgetanen Fernen.

Jetzt ziehn Legenden durch das Herz der Kranken.  
Wie gekühlt von schmalen Scheiben Eis  
fühlen sie die Stirn.  
Es summen selige Gedanken  
in dem verwundeten Gehirn.

Immer dunkler eingeträumt, kommt,  
auf Filzspuren, mondangepflanzt, die Nacht.  
Nun sehn sie sich, einer hinter dem andern, in ihren weißen Nachtgewändern  
und barfuß schreiten  
auf Seide, Düften, Seligkeiten,  
die sie unter die Füße hingedacht.

## IV.



Jetzt, da sie wie die Kinder schlafen,  
mit offenem Munde und ganz leicht,  
fühlen sie die Stunde nicht mehr, die vorüberschleicht  
und die Wunden nicht mehr, die sie einstmals trafen.

So werden sie mit offenem Munde sterben,  
und wie hinübergleitend, und leise  
aufgestummt in das Gestern.

## I.

Schreiende Landschaft steht gefaltet  
gegen den bergigen Himmel auf. Bäume blasen  
Verlassenheit, und ich finde dich nicht. Täglich altet  
ruhig Sonne bronzen auf dem Rasen.

Dringen zisternende Lieder schmerzlich aus mir her,  
wachsen vergeblich Schiffe und verschwinden wieder,  
irrvoll gelassen, übernächtigt duftend geht das Meer,  
Arien und Einsamkeit senken sich undurchdringlich nieder.

Immer gleichförmig schaukelt das rote Beet  
von Himmel und Wasser. Ich winke, Nacht tanzt,  
am fernen Firmament, dünn und heiß, steht  
Theseus mit dem Rücken gegen mich und verglanzt.

## II.

Habe ich dich gerettet aus gefräßigen Händen,  
aber du fliehst. Brüllen schon Gräser mich an,  
die ich wachsen sehe langsam an den Wänden,  
Kuh und Hirsch und die Leoparden werden Untertan

meiner Verlassenheit. Alle geben mir ihr Gefühl,  
ich zerfalle langsam und die langsamen Gesänge  
halten mich nicht mehr. Kommt ein dünner Kiel,  
leicht und unhörbar, an den ich meine Augen hänge,

landet er leer, und ich versinke staubend  
zurück in meine monotone Ausfahrt.  
Alle deine Bilder und die Küsse klaubend  
bleibe ich arm und verwesend aufgespart.

## III.

Theseus, o deine Schritte runden  
in meinem Leib. Ich reiße deine Spuren laut  
aus mir heraus, ich schlage mich  
in deine Augen zurück. Dröhnt schon  
mein Körper dir entgegen? Ich fahre aus,  
ich segle nicht mehr mit den Augen,  
und nehme Schiffe, Lanzen, Steinwerfer,  
Leoparden und wilde Hunde,  
aufgehetzte Hähne jage ich  
in dein Gesicht und fahre aus gegen dich,  
dich zu zerbeißen. Meine Fäuste, meine Arme,  
mein Mund, o Theseus, werden dich langsam verschlingen.

Die Luft wühlt deinen Namen über das Wasser  
und erreicht dich doch nicht —,  
wie du flohst, feig und betrügerisch.

Ich werde herrisch mich vor dir errichten,  
und meine Rache wird entsinnend sein,  
erdrosselt lege ich dich in meine Arme wieder,  
kühl, langsam und ohne Leidenschaft befriedigen  
sich meine heißen und verletzten Glieder  
an deinem törichtem Gesicht.

## I.

Einmal kommen die letzten Wunden  
 aus dem Blut herauf, durch sanfte  
 Erdrückungen fallen wir  
 in die Knie:  
 o gib leichtes  
 und ungläubiges Leben uns noch einmal,  
 scheinen nicht alle Wege  
 ausgeweitet zum roten Horizont?  
 Bohrmaschinen und Kräne wühlen  
 dröhnend, qualmig und mit rußvollen Spuren  
 täglich unser Herz heraus.  
 Es blutet längst nicht mehr rauschend,  
 aber die Tropfen,  
 wie Quallen und giftig,  
 verlassen uns schmerzvoll.

## II.

Eine Nacht, übergossen  
 und eingeschnitten von unbelaubten Zweigen,  
 schärfen in schreckenvollen Strichen,  
 und wie Messer stoßen sie mich ein.  
 Große aufgedunsene Steine  
 stehen einsam am Weg,  
 blähen meinen Hungermagen auf  
 und wackeln. Aber ich sehe  
 die beulende Landschaft aus Pappe,  
 schiefe Häuserfronten erzittern leinern und wild,  
 und ein Mensch mit aufgehobenem Kragen, und er  
 allein unter Regen,  
 spreizt sich, ein Drache, vor mir aus.

Zäune stehen stechend um leere  
 Bauplätze und Geröll. Große  
 Löcher schwimmen auf der Erde,  
 trockene Häuser sehe ich fern in den Dunkelheiten  
 eines Schlundes stehn. Es dröhnt nächtlich auf  
 aus den Kulissen, und ein Stück Eiter  
 springt mich an — ein gelber Mensch  
 grinst höhnisch und schlotternd,  
 seine Zähne schwimmen  
 in einer roten Lache und wehen  
 hin und her. Ich fliehe  
 vor den Schrecknissen seiner Hände,  
 dieser gequälten, hungrigen und sprunglauernden Tiere,  
 die er an den Seiten hängen hat.

## III.

Das schien eine Mauer, an die ich stieß,  
ich falle furchtbar verletzt, das Haus dröhnt  
in meinem Kopfe wider, schreit die Nacht  
aus meinem Mund, und die Nasenflügel  
knallen auf. Sterne, schießt  
mir euern Schleim ins Gesicht!  
Überbricht mich, denn ich will  
nicht mehr leben, aber erstickt zugleich  
vor meiner Wut. Ich fahre  
in euren bettüberzogenen Himmel,  
ich reiße die Laken des lieben Gottes herunter,  
er soll nicht schlafen, wenn ich leide,  
und nicht sitzen, wenn ich komm'.  
Er soll nicht scheinen, wenn ich rufe,  
nicht spielen, wenn ich vergeh' —  
zittern vor dem Weltgericht, das hinter  
meiner Stirn auffährt —  
und wenn meine gebeulte Faust aufschlägt  
soll er sich verteidigen, der Angeklagte,  
der Hauptangeklagte unaussprechlicher Vergehn,  
und der Einsame wird Richter sein  
über ihn und seine vorgetäuschten Leben.

Er ist im roten Frack mit einem Orden und macht  
 gerecht Verbeugungen nach allen Seiten.  
 Das Publikum, gespannt und einfältig,  
 klatscht in die Hände. Er sieht  
 die lauten Galerien um sich und tausend Menschen,  
 die ihm nie helfen werden. Er sammelt sich und fühlt:

sein Kopf steht gut. Die Angst ist fern. Doch wären  
 die tausend Menschen nicht, die lebhaft  
 und selbst ungewollt  
 in diesem Zirkus auf die Dunstwand malen,  
 wie plötzlich er aussähe, zerfleischten ihn die Tiere,  
 und wäre der Direktor nicht, der alles überrechnet,  
 klein, hager, jüdisch und eingebildet Honorare dreht  
 nach dem Applaus, und wäre nicht die nächste Nummer  
 schon wartend hinter dem Samtvorhang voll Staub —, und er,  
 Timolnandi, der berühmte Löwenbändiger,  
 auf den Programmen fettgedruckt und zweimal  
 mit schwarzen, weisenden Zeigefingern ergebenst angekündigt,  
 und hielten jetzt nicht plötzlich der Musik  
 dröhnende Blechklänge wie abgeknackst in heißer Luft:

39

er träte einfach ein zu seinen sanften Tieren,  
 versteckte fast die Peitsche, gäbe jedem  
 langsam und klar ein Zeichen und sein Wort,  
 ließe sich nieder auf den Stuhl und schliefe  
 leicht auch und beruhigt ein.  
 Denn diese Welt ist gieriger als der Löwe,  
 und seine Wildheit weckt sie  
 nur immer wieder auf.  
 Wie wurde um den frommen Urwald seines Herzens  
 erst ein Gefängnis eingebaut, und diese Stäbe  
 lassen durch enge Streifen Luft seinen  
 ausschnellenden Schmerz nie sich beruhigen.  
 Immer wieder, wenn schon sein Auge väterlich  
 sich schließen will, eilen auf jener andern Seite  
 Gestalten, reizend; und er liegt im Käfig fest, Sand,  
 nasses Laub und das Strecken der ungeheueren Ebene  
 noch in der Nase.

Doch die Manege der Galerien wartet,  
 trampelt und klatscht schon anspruchsvoll,  
 und statt still einzutreten in den Käfig,  
 macht Timolnandi, man verlangt Gefahr zu zeigen,  
 einen Sprung und knallt. Schon kreisen  
 die gallonierten Diener aufgereggt mit großen Stangen  
 und bieten eifrig, eingelernt und ahnungslose  
 Hilfe jedem sichtbar auf der Galerie. Die Löwen  
 liegen träg herum, doch man will Wildheit in den Logen,  
 Verfolgung, Katzensprung und Fellgeruch,  
 Timolnandi weiß es, und er knallt, feixt und springt.  
 Die Löwin sieht ihn ernst und freundlich an,  
 und alle Tiere stehen auf zur Arbeit. Sie machen  
 den Rundgang, der sie wenig unterhält,  
 und geben ihre Gruppenbilder. Der große Löwe  
 auf dem Stuhl öffnet den Schlund mit Furchtbarkeit und wartet  
 gehorsam auf den grellen Pfiff,  
 und schließt ihn wieder. Nun hebt die Löwin  
 seit langem stets nach jenem Pfiff die Tatze,  
 schon hat der Bändiger den Kopf darunter,  
 die Diener bleiben sprungbereit und halten selbst  
 den Atem. Es kommen noch die kunstvollen Figuren,  
 die Pyramide, eine Löwenwendeltreppe,  
 nun kommt noch der verfluchte Peitschenschlag,  
 den jene Bestien mit dem Geld von ihm verlangen,  
 und Timolnandi, tief betroffen, schmerzlich  
 ein jedesmal,  
 gibt einem Löwen mit der Peitsche dieses Opfer eines Hiebs.  
 Der Löwe brüllt und alle andern brüllen,  
 wie fühlt sein Herz mit ihnen ob der Schmach  
 während er springt, fuchtelt und pfeift,  
 die Diener laufen angstvoll und entsetzt zweimal

40

41

die Diener lauten angstvoll und entsetzt zweimal  
um den Käfig, und das Programm ist aus.  
Timonandi läßt den Karren wieder schieben,  
das Publikum sieht lüstern seinen unberührten Frack,  
der auch für morgen abend nicht gebügelt werden braucht,  
und jenes vielsagende Zirkuslächeln auf der Lippe,  
das ebenso bezahlt wird wie die Schauer  
gequälter unschuldiger Wildheit, die gefangen ist.  
Während der Bändiger vor Logen wie vor Galerie,  
als wären es ausschließlich Fürsten, sich tief verbeugt  
und ehrfurchtsvoll die Arme breitet,  
die Hände schaukelt, sich immer wieder streckt  
und wendet und verbeugt: „Und hinten hab' ich einen Hintern“.

Heilige Heimat,  
meiner Ausgesetztheit  
unbeschreibliches Gehäuse,  
und nach den Umdonnerungen des Gehenden  
windgestillte Zuflucht, o du  
weiße Madonna der Beschützung:  
Trost vor den Erschütterungen des Draußen  
und seinem ungleichen, bösen Schwanken.  
Trostreiche Mutter, die mich einwiegt  
in Ruhe und Sammlung —,  
und die sanftesten Verzückungen des Ichs,  
Einkehr zu mir und Aufruf  
meiner Abgeschiedenheiten schenkt.

Maßlos versplittert und angetan mit den erbärmlichsten Geschwüren der Feinde  
und den Aussätzen mitmenschlicher Berührung —  
wie linderst du aufgepflanzte Wunden und Angriffe gegen mein inneres Leben,  
das nun auf ruhigen, strömenden Bahnen leise zurückkehrt,  
und heilst mit den Wärmen,  
Geborgenheiten  
und Verschmelzungen des Schoßes  
Willkür und Verzweiflung.  
Das Blut aus deinen linnenduftenden Armen  
übergeht in meine Verwirrungen,  
kühlt fiebernde Pulse und den heroischen  
Aufwand  
vergeblichen Einsatzes. Du,  
marienhaft,  
senkst schwesterliche Rührung  
und die verzeihenden Gefühle  
demütiger Unerreichbarkeit  
in die Flocken meines Herzens,  
einst das zerstückelte wieder  
zu den sanften, gesammelten und ergriffenen  
Schlägen gläubiger Aufrichtung und des glücklich lächelnden Aufblickes zu Gott.

I.

Das dünne Zirpen der Harfen  
 um mein Haupt, und leblos lösen  
 Akkorde von den Ohren sich,  
   große unwirtliche Töne.  
 Durch die Waldung schimmern  
 Tücher sanfter Rötung hin und her.  
                                     Abendliche  
 Szene taut hinter Blumen gelb auf, es folgen dicht  
 die weißen, kleinen Wolken.  
 Ich hebe die Hand mit gespreizten Fingern,  
 leise, schmerzlich löst sich Krampf  
 gegen die Landschaft, und die Knöchel spüre ich  
   gebettet  
 in segelnder Luft.

II.

Himmel spannt gefasert.  
 Grün liegt aufgeschlagen auf den  
 weiten Flächen der Erde,  
 ein Hügel wellt gelenkig  
 in den Horizont hinauf.  
 Stürmische Sonne umsticht mich,  
 daß ich wirrend fliehe, schreiend  
 mein Herz verweist.  
 Und ich gehe schon ganz auf und auseinander  
 in den Äther und die rinnende Bläue sprengt  
 meine Lunge mich aus.

III.

Fäuste schließen mich ein,  
 Gewänder werfe ich ab. Ich stehe  
 selbstlos angedrängt und verzweifelt  
 wie eine zerwindete Fahne gezückt  
 gegen den zudunkelnden Himmel,  
 ich, Dichter der Leben, schreiender Gott,  
 vertausendfacht geboren und gelebt,  
 in die Stunden  
 der millionen Leben hineingesaugt.  
 Flucht, o tobsüchtige Befreiung,  
 aber wie sich herausbeißen  
 aus den geschlossenen Lippen der Sänger  
 und aufbrechen die Münder der Mädchen?

IV.



Nackte Zehen klatschen  
über meiner Stirn. Bin ich wach, sind  
die Nächte aller Frauen  
mir auferlegt?  
Gehen die Türen,  
                  die Gemächer verdunkeln,  
Fackeln stehen nicht mehr. Huschen  
weiße Hemden und eilige Beine  
an mir vorbei.  
                  Erfasste ich eine.  
Ich zerdrückte sie tödlich an  
meinem gestemmtten Körper.  
Meine Hände kriechen schon. Ich liege  
versteckt und geduckt auf den Fliesen.  
Ruft der Mond euch heraus?  
Aber ich zerfresse euch die Schritte,  
ich zerschlage eure Knöchel klirrend.  
Kommt nur, mit meinen Liedern, auf dem bereiten Mund,  
an mir vorbei. Die Stunden sind wild gezählt.  
Ich breche von unten  
mit meinen Fäusten in euch hinein.

V.

Dunkler Kerker, angeleuchtet  
von meinen Augen. Deine Wände zerschmelzen  
vor meinem Finger. Und ich gehe  
über die geschlossenen Wiesen,  
die hinter dir stehn.  
                  Meine Schritte sind heilig,  
die Schritte des Dichters,  
und auf Wasser sinken sie nicht ein.  
Ich fliehe mit den Spitzen auf den Spitzen der Gräser,  
selig breiten Mücken summende Gefolgschaft aus,  
aufschreien gebückte Fische,  
Würmer und Schlangen, Elefanten mit roten Satteln  
schweben langsam hin und her. Hunderttausend  
Hirsche fliegen mit dünnen Beinen.  
Der Himmel dreht sich mir wie ein Teppich entgegen,  
er verblättert zu Zweigen unter meinen Füßen,  
und die Fanfaren des befreiten Jerusalem  
stehen als brennende Kugeln den Weg.



Der Mann steht unter dem eingedrückten Hut schon spät  
in der Landschaft. Kühl und von grauenden Nebeln verwäscht  
die Luft. Weißer Riese, der Berg, geht  
über den See, dunkeln die Wasser, und es verlöscht  
links geräuschvoll der Wald. Blauen die Sterne schon angestrengt  
herunter, nasse Lichter ziehen um die Horizonte herum,  
der See geht auf, biegen die Ufer, und er versenkt  
immer wieder sich in den Himmel, eine große Kehle. Stumm  
segeln Küsten vorbei. Rufe, sagenhaft, schlagen  
an das Herz des späten Mannes, doch er bleibt herbstend, ungenau erregt,  
während auf den Wassern Bäume in schattenhaften Kugeln jagen  
über den Berg und den Wald, der sich immer wieder hebt und in die Kniee legt.

Grüne Berge, weitgeflächt, schaukeln in den Himmel auf,  
Schluchten rote Rosen, ausgefaltet, scheinen himmelauf.  
Flüsse werden gläsern dicht und brennen in der Erde,  
springen weiße schlanke Hirsche durch die Luft,  
schwarze Pferde, aufgenüstert seliger Gebärde,  
sternen glanzvoll ein in Duft.

Schreie wiegen über Gipfel und der See voll roten Mohn  
rundet sich zu einem dünnen angestregten Ton.  
Schäumende Sonnen  
voller Salz geht mein Atem  
abendverzückt und ciaconnen  
über Wiesen und Herz. Flüsse fiebern in den Fersen,  
Knie spannen sich verzückt  
und aus weitgetanen Seelen glückt  
tierisches Verversen.

Rasen mildgedehnte Hände  
und das gezeltete Gehirn  
abendsternt. Gehen die verschichteten Gelände  
der Luft über das himmlische Angesicht,  
verschmelzen im Blitz der blauenden Brände  
Ampel und Dunkelheit, Mond und Licht.

Grünen die Büsten auf gefeuerten Balkonen,  
Brust der Menschheit wehet auf,  
dröhnen die wiegenden Anemonen  
mitten im himmlischen Verlauf.

Die Bitterkeit der Abende fließt  
sickernd durch die Landschaft auf das Feld.  
Gezinkter Stern für Stern verschießt.  
Stumpf und mit der Fülle Mond entseelt  
ein großer Wald sich ein.  
Gehäusig und verdichtet fällt  
der Himmel ständig und ein Stein  
auf diese unerschöpflich dunkle Nebelwelt.

Schweben langsam Himmelstücher auf  
und eine Wolke schaukelt vor den Mond.  
Summende Erde wiegt verschlossen auf  
und über allen Gräsern tont  
ein Schatten aquamarin, körperlos gefüllt.  
In Schleier grau und wehend eingehüllt  
frauengleichem Moll weich schreiten Terzen,  
und unaufhörlich rollt um sanft gespannte Herzen  
der nächtliche Verlauf.

**M**agischer Urwald des Himmels breitet  
sich, Wolken schleichen  
schwarze Panther. Grau verliert  
ihr Schritt. Der Mond reitet  
auf, das große Zeichen  
der gekreuzten Sterne  
phosphoresziert  
grün und grundlos. Voller Nässe  
wäscht die Ferne zusammen und schwimmt aufgeblasen,  
Nacht und Regenmesse  
dröhnt mit schwarzen Stimmen  
an die Scheiben der Luft,  
heimatlos und irrend  
unter keinem Dach.  
Menschen schon verglimmen  
und die dunklen Spiegel rasen.

O, gehn wir den Weg bis zum Wasser,  
den langen, ausgehöhlten,

die Bäume stehen kalt und grau  
auf beiden Seiten in Kutten,  
die Mönche des Herbstes.

Der Weg ist bilderlos und lang,  
wie ein Gang  
in den Klöstern.

Kein Leben schreit auf,  
nicht eine Krähe wirrt und der See  
glänzt böse und angefault.

Mein Herz schlägt ohne Atem,  
angehalten, fröstelnd und schwer  
in den Klöstern des Bluts.

Der Berg geht über den Wiesen auf  
großtümlich und mit offenen Armen. Kühe  
weiden ernst und voll sanfter Bückung.  
Fern und in glänzender Verrückung  
faltet sich mit einiger Mühe  
der Himmelssturz hinauf.

Seine Fasern gelben wie alterndes Pergament  
und die Wolken eilen fußlos unten vorbei,  
segelnde Unbesorgtheit. Weit und leise  
tönt ihre weiße Reise  
zurück, Krähen stechen, mit dickem Schrei  
blitzen sie ein in das Firmament.



Dumpfen die kugelnden Sternbilder nassen Abend ein  
und die Luft schleiert in den hängenden Fäden des Regens  
langsam und grau zu einem Weiher ein. Dünn geht ein Schein  
durch die hängenden Wasser und in die Ermüdung eines Bewegens  
aufglotzender Chimären, naßstechend, bettet sich Spleen.  
Fernen stehen undurchsehbar um mich herum,  
und welches Wissen, daß sie ohne mich weiter unter dem Himmel ziehn,  
sonnig blau beschienen und freundlich, während ich stumm  
einsame unter den fallenden Kuttichen, wie ein Mönch mich zwänge  
durch der Regen lange, drohend dunkle kalte Klostergänge.

Über die sich verschließenden Wiesen jagen  
letzte, tuschtiefe Wolken leicht,  
Nacht schwebt in Sänften vorübergetragen,  
Monde galeeren, Sterne verflaggen  
und das Firmament glast und entweicht.

Gehen die stürmischen Himmel schon ein  
in das verzückte Luftreich da oben,  
sammelt sich rötlich verfließender Schein,  
Wolken verweiden, Bläuen vertoben,  
schaukeln die Erde in Finsternis ein.

Herrisch ziehen die Planeten auf  
wachsen zu Wäldern, Schluchten und Ozean  
schleifen zerstörend stromauf —  
sinken die Sterne und der Mond, vertan,  
spreizt ein breites Gesicht. Zartes wogendes Bewegen  
schleiert und dunkelt, und das Herz seelt aufgetan  
durch die Landschaften des Äthers nachtverwegen.

Opium kriecht spurig im Gedächtnis  
auf, schwarzes Morphium tont die Welt,  
der Landschaft weißkohlenes Vermächtnis  
mittagdunkelt überhellt.

Rote Striche schießen nieder,  
platzt das kugelnde Firmament,  
heiß wirren die gezogenen Lider,  
das kühle Zimmer verbrennt.

Maulwurf hält leise angeschieden,  
Sonne knäult das Blut,  
in den Hintergründen tut  
Muschel des Horizonts sich auf.

Jagen über die Gipfel der Herzen Blumen  
und ich verstreue mein Blut an die staubende Seele,  
himmelhoch schichtet mein Fuß in den Ruhmen —  
stürzt die Landschaft und bronzen zerwässert der Tag.

**S**teinen die Gefühle in müder Erschrockenheit unerwartet ein,  
und in der Menschen sich schließenden Brust verglasen  
die Weiher. Vor dem schon immermehr dünnenden Sonnenschein  
steht in geschichteten Scheiben die Luft, klirrend  
und gefroren und das heiße Rasen  
der Herzen hält verwirrend.  
Breitet das Eis sich hart und stumm  
auf Bewegten, steifen die Gedanken  
und verloren, plötzlich schon alt,  
fahlen Gesichter und letzte herbstrote Ranken.  
Tiere in Käfigen gehen unruhig um,  
werden sprachlos und kalt.

**G**ehen über den Fluß leichte versonnte Schritte des Himmels schon  
und die Wolken schatten einen blauen undurchwirkten Ton  
auf die rundenden Wellen. Dunkelt der Grund grün und scheinen  
schlanke blitzende Forellen vorbei, sickert ein grelles Weinen  
der gehenden Sonne nach durch die Fasern der Luft,  
Feldblumen schließen sich, Büsche und Sträucher schleiern in Duft.  
Silbern verschießen Villen und Brunnen und der Polarstern heilt,  
nachtblauer Heiland. Bäume verelfen aufrecht und hinter der weißenden Wiese  
steht der Horizont getan, hebt breite Hände gleichmäßig gegen diese  
verballende Abendnacht, die kühl und schäumend sich verteilt.



**D**er nicht wandelt mit den Gottlosen  
gebenedeit, der nicht die Sünde geht  
und bei den Spöttern nicht ruht  
lobsingt des Herren Worte Tag und Tag.

Ist ein Baum an den eilenden Bächen  
ruhig reift klar,  
nie braunen die Blätter ihm,  
dem alles gerät und sich versammelt

doch die Gottlosen zerstreuen.  
Im Wind sind Spreu  
werden nicht geduldet im Gerechten  
und versinken ihre Wege vor Jehova.

Hüte mich, Herr,  
denn ich bin eingezogen in Dich.

Ich bin gut  
Deinen Heiligen und Herrlichen —  
fahlen unnennbare  
Läufer hinter erlogenem Gott.

Du aber, Herr, wirst mein Erbe,  
der immer sitzt an meiner Rechten,  
und meine Ehre ist fröhlich,  
in den Nächten gehe ich auf,  
sicher liegt mein Fleisch.

Du wirst Deinen Heiligen nicht  
verwesen lassen — ist  
ewig der liebliche Atem um Dich.



Nicht länger verberge Dein Antlitz, Herr,  
Stunden meiner Angst — jetzt  
neige Dich mir und rasch  
antworte gleich, rufe ich Dich auf.

Gehen meine Tage vorüber  
wie der Rausch  
und es verbrennen mir  
die Knochen im innern Herd.

Geschlagen wurde mein Herz  
und es verdorrt  
wie das Gras

und ausgebrannt ist mir Gedächtnis  
und ich vergaß mein Brot.

Aber ich heule mich  
aus und auseinander  
und es erdrückt mein Fleisch  
schon die Knochen.

Ich bin ein Pelikan in der Einöde  
und dieachteule in den Ruinen  
und ich wache verlassen —  
ein Sperling allein auf dem Dach.

Meine Feinde schmähen mich  
und höhnen meinen Namen,  
denn ich aß die Asche wie das Brot  
und Weinen kam in meinen Trank  
vor Deiner Ungnade und Wut,  
aufhobst Du mich und schleudertest  
mich weit — meine Stunden  
sind wie der Schatten  
wenn er verweht —,  
und ich trockne ein.

68

Aber Du herrschest, Ewiger,  
unabänderlich dauerst Du  
die Zeitalter,

Du stehest auf in Mitleid,  
denn es ist Zeit über Zion,  
denn der Augenblick ist gekommen,  
denn wir lieben diese Steine  
und haben Schmerz für den Staub.

Dann werden die Völker  
fürchten den Namen des Ewigen  
und alle Könige der Erde  
den Glanz.  
Herr, wiedergebaut steht Zion  
und strahlt Deinen Glanz —  
Betteln die Verlassenen laut  
und Du verjagst sie nicht —  
melden es kommenden Geschlechtern  
Dich zu loben,  
Deine Erscheinung auf den  
Erhöhnissen der Heiligkeit —  
herabfielen Deine Augen  
von den Himmeln  
und du hörst das Zittern der Schuldigen  
und machst los  
die vor dem Tod sich neigten.

69

Sammeln sich alle Völker  
und die Königreiche Dir zu dienen.

Er schlug ab meine Kraft unterwegs,  
er kürzte meine Tage.  
Herr! Nehme mich nicht heraus  
aus der Mitte meiner Tage.

aus der Erde kommen Tag  
Deine Jahre gehen immerdar  
durch die Zeitalter.  
Du hast die Erde geschmolzen  
wurden die Himmel  
von Deinen Händen gemacht.  
Sie zerfallen — Du überwährst,  
sie altern wie ein Kleid — Du  
wirfst sie fort und wechselst  
sie wie ein Kleid.  
Immer bist Du, Gott, Dir gleich  
und Dein Jahr ist ohne Aufhör.

Möchte

Gott Mitleid mit uns  
haben und uns benedein.

Ließe

sein Angesicht herab  
er auf uns scheinen.

Gekannt wird Deine Stimme  
auf Erden  
und Dein Gruß  
bei allen Nationen.

Alle Völker werden

Dich preisen

Lob singen alle Völker

führest sie zur Erde, Herr.

**D**ichter Herz lobsingt einem König —  
schönster Du der Menschen  
holdselige Lippen,  
umgürte leicht das Schwert  
und ziehe gerechten Weges.  
Wendet Deine Hand Stütze  
und Erhaltung den Armen.

Versende die Pfeile,  
fallen Völker in die Knie  
und es fällt der Feinde König.  
Unverrückbar in die Tage  
steht der Herr Dein Stuhl  
und es stellt der Szepter,  
unter Freudenöl wandelt

des Königs Kopf und  
Myrrhen sind Deine Gewänder  
trittst Du aus den chryselephantinen Palästen.

**G**erechte erfreut Euch des Herrn  
lobredet! Feiert ihn mit der Harfe  
singt ihn auf den zehn Saiten der Lyra —  
singt ein neues Lied, daß  
Eure Stimmen zittern und die Instrumente.

Aufrecht ist das Wort des Herrn  
und seine Werke sind treu,  
sein Wort schuf die Himmel,  
die Heere des Himmels schuf  
der Atem aus seinem Munde mit  
einem Mal. Er sammelt  
die Meerwasser auf einen Haufen  
und er spricht, so ist es geschehn

und er zerstreut die Entschlüsse der Nationen  
und wendet das Schicksal der Völker,  
doch die Schicksale seines Herzens dauern  
durch die Zeitalter.  
Herabblickt vom Himmel er  
auf alle Kinder der Menschen,  
keines Königs Macht errettet  
vor dem Herrn,  
und kein Pferd kann fliehn  
vor dem Herrn:  
liegt sein Auge auf die ihn fürchten  
und auf die ihn erwarten,  
daß er befreie die Seele vom Tod  
und stütze in der Hungersnot.

Ich überwache meine Stimmen  
daß ich nicht Sünde begehe  
mit der Zunge, Herr.  
Ein Zaun bindet  
den Mund mir, solange der Böse  
vor mir schwebt  
und zu verführen versucht.  
Ich stumme in der Stille ein,  
Enthaltung des Wortes  
übe ich bis zum Verschweigen des Guten —  
doch mein Schmerz schwillt  
immer lauter an

hitzt mein Herz in mir,  
und das Klagelied  
umschlingt mich leidenschaftlich:

Herr, zeige mir mein Ende  
und das Ausmaß meiner Tage.  
Du schufst meine Dauer  
vier Finger breit — und ich  
bin nichts vor Dir — ach jeder Mensch,  
aufrecht und stehend  
ist nichts als Vergeblichkeit  
alles ist Eitelkeit.

Ach der Mensch lustwandelt  
sicher doch ein farbloser Schatten  
ach und vergeblich und eitel  
jede Bewegung und Sammeln von Gütern  
— doch wer wird sie besitzen?

75

Befreie mich, Herr, ich schweige, laut  
geschlossen bleibt der Mund,  
weil Du ihn mir schlossest,  
doch wende ab die Züchtigung,  
ich vergehe vor dem Schlag Deiner Hand.

Fassest Du den Menschen an den Sünden  
zerfällt wie von Motten zerfressen  
selbst Schönheit an ihm —  
alles ist Eitelkeit und vergeblich.

Höre mich, Herr, sei  
vor meinen Tränen nicht taub,  
ich bin nur ein Fremder vor Dir  
ein Vorübergeher wie meine Väter

o lasse mich los,  
daß ich  
meine Kräfte versammele  
bevor ich gehe und nicht mehr bin.

Mein Lot, Herr,  
warfst Du  
und erkanntest mich.  
Alles weißt Du  
jetzt, wann ich sitze  
und wann ich  
mich erhebe,  
und von der Ferne  
enthüllst meinen Gedanken,

der Du siehst  
wann ich gehe,  
und wie ich mich  
hinlege — alle Wege in mir  
vollenden Dich.

Ach Herr, noch  
ist das Wort auf meiner Zunge,  
und der Gedanke endet  
in Deinem Gedächtnis schon.  
Du hast mich geschlossen  
vorne und hinten,  
und Deine Hand liegt  
mir oben und unten —  
o welche Weisheit  
mir so unerreichbar  
mir — wohin  
ginge ich,  
und wäre nicht  
in Deinem Geist,  
wohin flöhe ich  
und wäre  
nicht vor Deinem  
Angesicht?

77

Steige ich in den Himmel  
und Du bist da,  
liege ich im Bett der Hölle  
Du bist da,  
trügen die Flügel  
der Tagesdämmerung  
mich an das Ende des Meeres:  
wieder, Herr, wieder  
Deine Hand  
unterstützte  
mich und Deine  
Rechte  
beschützte mich.

Wollten  
mich die Nebel  
überhüllen — aber  
die Nacht um mich  
leuchtet an,  
hell scheinen und sanft  
die Nebel Dir  
und aufleuchtet in Strahlen  
die Nacht,  
in den blendenden Finsternissen.

78

In der Nacht des Schoßes  
schufen Deine Hände  
mein Bildwerk  
und die Nieren.  
Ich lobe herrlich Dich,  
der ich gemacht wurde  
auf eine wunderbare Weise.  
Sind Deine Werke alle  
erfremdend wunderbar,  
und im Geheimnis  
meine Knochen:  
schufst Du

wie die Gewebe  
gearbeitet sind  
unbeschreiblich  
in den Orten  
unter der Erde.

Deine Augen sehen mich,  
da noch  
im Teig der Lebenden  
ich unterging,  
und meine Tage  
hast Du eingetragen  
in das Buch  
und in die Reihe geordnet,  
da sie nicht einmal begonnen.  
O wie teuer,  
Herr, sind mir Deine Gedanken,  
o wie groß,  
Herr, ihre Anzahl!

Lasse Du  
sterben den Bösen —  
gehete ihr Männer des Blutes  
von mir —  
ihr schwöret falsch  
seinen Namen, schändet ihn  
nicht Missetat?

o ihr Bösen,  
wachtet auf aus  
den brüllenden Höhlen  
der Verruchnis:  
ihr verbrechet an Euch.



Herrlich der Vater  
stehet ein Fels,  
führet die Hände im Kampf  
und in den Schlachten unsere Finger!

O Wohltat Du,  
o meine hohe Zuflucht,  
Befreier,  
Schild meiner Rückkehr,  
was ist der Mensch,  
daß ihn siehst  
und um ihn sorgst,  
und der Sohn des Menschen  
daß Du  
in den Augen ihn hältst?

Und er gleicht  
dem Windhauch,  
sind seine Tage  
wie der Schatten,  
der vorübergeht.

O Herr! senke  
Deine Himmel nieder  
und steige herab,  
rühre die Berge an  
daß sie flammen!  
mache blitzen und  
zerstöre sie,  
schütte Deine Pfeile über sie  
und sie fliehen.

81

Erhebe, ach, Deine Hand auf,  
und befreie mich  
und ziehe  
aus den großen Wassern  
mich heraus,  
und aus der Hand  
des fremden Sohnes,  
dessen Mund laut wagt  
die Lüge  
und dessen Rechte betrügt.

O Herr, ich singe Dir  
ein neues Lied,  
ich lobpreise Dich  
auf den zehn Saiten der Leier —

Dich, ach, der Befreiung gibt  
den Königen —  
der errettet David,  
Deinen Diener,  
vor dem tödlichen Schwert.

Laß unsere Söhne  
wie die wachsenden Pflanzen  
sein in ihrer Jugend,  
und zierlich geschnitten  
Gärten in den Palästen  
unsere Töchter.

82

Fülle  
unsere Gewölbe,  
und lasse die Lämmchen  
vertausendfachen sich auf den Feldern,  
und die Ochsen überlade  
mit ihrem Fett,  
und gebe, Herr  
keinen Lärm und Angriff,  
und keine Abbrüche  
in den wohnlichen Straßen.



Lobet den Herrn,  
psalmet den Herrn,  
es ist gut,  
es ist süß,  
es ist verseligend.

Er schuf Jerusalem  
und eint  
die Zerstörungen,  
und heilt  
die zersplitterten Herzen,  
und überspannt  
die klaffenden Plagen.

Er zählt die Zahl der Sterne,  
alle n ruft er  
einen Namen aus.  
Unser Herr  
ist groß und von Macht,  
und kein Ende hat  
seine Klugheit:  
die stützt die Elenden  
und niedertritt die Bösen  
unter die Erde.

Besingt die Wohltaten  
psalmet  
seinen Namen.

84

Er füllt mit Unwetter  
die Himmel, und bereitet  
für die Erde den Regen,  
und läßt auf den Bergen  
ausschlagen die Körner  
und nährt die Tiere  
und die schreienden Kleinen des Raben.

Nicht vollendet ist  
der Herr im Pferde,  
und in den leichten  
Männern des Wettlaufs,

aber ihn erfreuen  
die ihn fürchten  
und die warten: —  
seine Güten kommen.

O Jerusalem, lobe  
den Herrn,  
der kräftigt  
Deiner Tore Stangen,  
und segnet  
die Kinder in Dir,  
und hält den Frieden in Dir,  
und die Weizenmärkte  
macht er sättigend.

85

Aussendet er die Befehle  
zu Erden, und es laufen  
über sie eilig seine Worte,  
sinket wie Leinen  
sein Schnee und Raureif  
streut er wie Asche aus.  
Und er schleudert in Stücken das Eis —  
wer hält  
vor der Kälte des Herrn?

Aber er kennt sein Wort  
und alles schmilzt

bläst sein Hauch —  
und die Wasser  
gehen davon.

Lobet!

Lobet für die Heiligkeit!  
und diese Ausweitung der Macht!  
Lobet für die hohen  
Tatsächlichkeiten des Herrn  
ihn ohne Aufhör,

im Ruf der Drommete  
in den Winden der Leier  
und Harfen  
und mit den  
Pauken des Tanzes  
und den Streichern  
und flötend: lobet!  
lobet!

lobet!  
und mit den  
tiefen, strömenden Zymbeln  
und den Zymbeln,  
die widerhallen  
unaufhörlich  
widerhallen hallen  
HALLELUJA!

## Anmerkungen zur Transkription

Offensichtliche Druckfehler wurden korrigiert wie hier aufgeführt (vorher/nachher):

- ... und gingst, eine himmliche Wolke mit unbeflecktem Fuß. ...  
... und gingst, eine himmlische Wolke mit unbeflecktem Fuß. ...
- ... Doch die Manege der Galerien wartet ...  
... Doch die Manege der Galerien wartet. ...

\*\*\* END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DER ZERSTÖRTE TASSO:  
AUSGEWÄHLTE GEDICHTE \*\*\*

Updated editions will replace the previous one—the old editions will be renamed.

Creating the works from print editions not protected by U.S. copyright law means that no one owns a United States copyright in these works, so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United States without permission and without paying copyright royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part of this license, apply to copying and distributing Project Gutenberg™ electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG™ concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark, and may not be used if you charge for an eBook, except by following the terms of the trademark license, including paying royalties for use of the Project Gutenberg trademark. If you do not charge anything for copies of this eBook, complying with the trademark license is very easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation of derivative works, reports, performances and research. Project Gutenberg eBooks may be modified and printed and given away—you may do practically ANYTHING in the United States with eBooks not protected by U.S. copyright law. Redistribution is subject to the trademark license, especially commercial redistribution.

### START: FULL LICENSE THE FULL PROJECT GUTENBERG LICENSE PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg™ mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase “Project Gutenberg”), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg™ License available with this file or online at [www.gutenberg.org/license](http://www.gutenberg.org/license).

## Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg™ electronic works

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg™ electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg™ electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a Project Gutenberg™ electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. “Project Gutenberg” is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg™ electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg™ electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg™ electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation (“the Foundation” or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg™ electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is unprotected by copyright law in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will

support the Project Gutenberg™ mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg™ works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg™ name associated with the work. You can easily comply with the terms of this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg™ License when you share it without charge with others.

1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg™ work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country other than the United States.

1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:

1.E.1. The following sentence, with active links to, or other immediate access to, the full Project Gutenberg™ License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg™ work (any work on which the phrase “Project Gutenberg” appears, or with which the phrase “Project Gutenberg” is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org). If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

1.E.2. If an individual Project Gutenberg™ electronic work is derived from texts not protected by U.S. copyright law (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase “Project Gutenberg” associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg™ trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.3. If an individual Project Gutenberg™ electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg™ License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg™ License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg™.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg™ License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg™ work in a format other than “Plain Vanilla ASCII” or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg™ website ([www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org)), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original “Plain Vanilla ASCII” or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg™ License as specified in paragraph 1.E.1.

1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg™ works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing access to or distributing Project Gutenberg™ electronic works provided that:

- You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg™ works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg™ trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, "Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation."
- You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg™ License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg™ works.
- You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.
- You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg™ works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg™ electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the manager of the Project Gutenberg™ trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

#### 1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread works not protected by U.S. copyright law in creating the Project Gutenberg™ collection. Despite these efforts, Project Gutenberg™ electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain "Defects," such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the "Right of Replacement or Refund" described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg™ trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg™ electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH 1.F.3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a written explanation to the person you received the work from. If you received the work on a physical medium, you must return the medium with your written explanation. The person or entity that provided you with the defective work may elect to provide a replacement copy in lieu of a refund. If you received the work electronically, the person or entity providing it to you may choose to give you a second opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If the second copy is also defective, you may demand a refund in writing without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth in paragraph 1.F.3, this work is provided to you 'AS-IS', WITH NO OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied warranties or the exclusion or limitation of certain types of damages. If any disclaimer or limitation

set forth in this agreement violates the law of the state applicable to this agreement, the agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg™ electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production, promotion and distribution of Project Gutenberg™ electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg™ work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg™ work, and (c) any Defect you cause.

## **Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg™**

Project Gutenberg™ is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need are critical to reaching Project Gutenberg™'s goals and ensuring that the Project Gutenberg™ collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg™ and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see Sections 3 and 4 and the Foundation information page at [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

## **Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation**

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non-profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's business office is located at 809 North 1500 West, Salt Lake City, UT 84116, (801) 596-1887. Email contact links and up to date contact information can be found at the Foundation's website and official page at [www.gutenberg.org/contact](http://www.gutenberg.org/contact)

## **Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation**

Project Gutenberg™ depends upon and cannot survive without widespread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine-readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations (\$1 to \$5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit [www.gutenberg.org/donate](http://www.gutenberg.org/donate).

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg web pages for current donation methods and



addresses. Donations are accepted in a number of other ways including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: [www.gutenberg.org/donate](http://www.gutenberg.org/donate)

## **Section 5. General Information About Project Gutenberg™ electronic works**

Professor Michael S. Hart was the originator of the Project Gutenberg™ concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For forty years, he produced and distributed Project Gutenberg™ eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg™ eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as not protected by copyright in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Most people start at our website which has the main PG search facility: [www.gutenberg.org](http://www.gutenberg.org).

This website includes information about Project Gutenberg™, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.